Sonderausgabe

WESER KURIER

Einzelpreis: RM 0.10 Bremen, Donnerstag, 23. Januar 1947 Lizenz-Nr. 11 der Militärregierun

Bremen der US-Zone angeschlossen

Ein amerikanisch-britisches Abkommen — Bremen, Wesermünde und Bremerhaven bilden ein selbständiges Land — Für das übrige Enklavegebiet keine Aenderung

Direktor Mr. Thomas F. Dunn erklärt

Der Direktor der Militärregierung Bremen, Mr. Dunn, erläßt folgende Bekanntmachung an die Bevölkerung des neuen Landes Bremen:

„Mir ist die Aufgabe zuteil geworden, Ihnen anzukündigen, daß das Land Bremen das vierte deutsche Land innerhalb der amerikanischen Besatzungszone geworden ist. Herr Bürgermeister Kaisen ist ein Mitglied des Länderrates und wird von jetzt ab Ihre Interessen auch auf der Zweizonengrundlage vertreten.

Seit dem Ende des Krieges ist nichts geschehen, was eine größere Bedeutung für die Einwohner von Bremen und Wesermünde hätte, als die Errichtung des Landes Bremen. Dies ist die Anerkennung der traditionellen Rechte einer Bevölkerung, die sich vor Jahrhunderten gegen große Übermacht frei und unabhängig hielt, um ihr eigenes Geschick zu lenken. Dies ist ein deutlicher Beweis dafür, daß die demokratischen Mächte auch für Deutschland die Vorteile der Demokratie anerkennen.

Aber zugleich ein Wort der Mahnung: In dieser neuen Rolle der direkten Mitwirkung an der deutschen Innenpolitik darf die Bevölkerung Bremens die unmittelbaren Aufgaben, die ihr der Aufbau ihres Landes stellt, nicht aus den Augen verlieren. Die neue Stellung Bremens hat diese Aufgaben weder gelöst, noch im geringsten geändert. Die Probleme von gestern müssen auch heute noch eine Lösung finden. Ebensowenig wird diese neue Stellung Ihr tägliches Leben in irgendeiner Weise sofort ausschlaggebend beeinflussen. Erwarten Sie nicht, daß Wunder geschehen. Harte Arbeit, Opfer, und enge Zusammenarbeit miteinander und mit der Militärregierung stehen noch im Vordergrund. Sie dürfen aber die begründete Hoffnung hegen, daß zur Belohnung dafür der Staat Bremen eine wichtige Rolle in dem nationalen Leben Ihres Landes spielen wird, wenn die Zeit gekommen ist, daß Deutschland als ein vereintes Ganzes existieren wird."

Proklamation des Generals McNarney

Bremen selbständiges Land mit eigener Staatsregierung

Bremen, 23. Jan. (Dena) Stadt und Land Bremen sowie der Stadtkreis Wesermünde einschließlich Bremerhaven stehen, wie die amerikanische Militärregierung für Deutschland bekanntgibt, nach einem Übereinkommen zwischen der britischen und amerikanischen Militärregierung von nun an ausschließlich unter Kontrolle der amerikanischen Militärregierung. Damit wird dieses Gebiet selbständiger Staat mit eigener Staatsregierung.

Die amerikanische Militärregierung für Deutschland erließ dazu folgende Proklamation:

An die deutsche Bevölkerung der amerikanischen Besatzungszone einschließlich der Enklave Bremen

Nachdem zwischen der amerikanischen und der britischen Militärregierung ein Übereinkommen getroffen worden ist, wonach die am 8 Mai 1945 zusammengefaßten Gebiete der Stadt Bremen, Landgebiet Bremen und Stadtkreis Wesermünde einschließlich Bremerhaven jetzt der ausschließlichen Kontrolle des Kommandierenden Generals der amerikanischen Besatzungstruppen und des amerikanischen Militärgouverneurs für Deutschland zum Zwecke der Militärregierung unterstellt worden, proklamiere ich, General Joseph T. McNarney, Kommandierender General der amerikanischen Besatzungstruppen in Europa und amerikanischer Militärgouverneur für Deutschland, folgendes:

Artikel 1

Es wird hiermit festgelegt, daß das Verwaltungsgebiet Bremen — zusammengesetzt aus Stadt Bremen, Landgebiet Bremen und Stadtkreis Wesermünde einschließlich Bremerhaven — als selbständiges Land mit eigener Staatsregierung anzusehen ist.

Artikel 2

Alle Gesetze der amerikanischen Militärregierung, die im Verordnungsblatt der Militärregierung für die amerikanische Zone Deutschlands veröffentlicht oder bis jetzt oder zukünftig vom Büro der amerikanischen Militärregierung der Bremer Enklave erlassen werden oder worden sind, werden hiermit als gültig im Gebiet des neuen Landes Bremen erklärt. Alle bestehenden Gesetze der britischen Militärregierung in diesem Gebiet sind damit ungültig, mit der Ausnahme, daß die Bestrafung von Verbrechen gegen Gesetze der britischen Militärregierung, die bis zur Gegenwart begangen wurden, weiter nach diesen Gesetzen durchgeführt werden wird. Rechte und Verbindlichkeiten, die aus der Gesetzgebung der britischen Militärregierung erwachsen sind, sollen weiterhin in Kraft bleiben.

Artikel 3

Die gegenwärtige deutsche Regierung der Stadt Bremen ist hiermit als Staatsregierung für das Land Bremen — wie in Artikel 1 definiert — anerkannt, bis eine neue Verfassung für das Land Bremen angenommen wird. Die deutsche Regierung ist der Militärregierung verantwortlich.

Joseph T. McNarney
Kommandierender General der amerikanischen Truppen in Europa und Militärgouverneur Deutschlands (US.). 22. Januar 1947.

Eigentum Liebig, Löhnhorst

Uebereinkommen der amerikanischen und der britischen Militärregierung

Berlin, 23. Jan. (Dena) Zur Übernahme der Kontrolle durch die amerikanische Militärregierung im Lande Bremen haben die amerikanische und die britische Militärregierung folgendes Übereinkommen abgeschlossen:

Nachdem ein Bericht der Vertreter der stellvertretenden Militärgouverneure, der die Revision des Abkommens vom 10. Dezember 1945 empfiehlt, am 30 Oktober 1946 von den stellvertretenden Militärgouverneuren genehmigt wurde, ist hiermit folgendes Übereinkommen getroffen worden:

a) Dieses Übereinkommen soll das Abkommen vom 10 Dezember 1945 ersetzen.

b) Das Land Bremen soll das Gebiet der Stadt Bremen, das Landgebiet Bremen und den Stadtkreis Wesermünde umfassen. Es soll sich aus zwei Stadtbezirken, der Freien Hansestadt Bremen und dem Stadtkreis Wesermünde, einschließlich Bremerhaven, zusammensetzen.

c) Die Rechtsprechung und Verantwortung der amerikanischen Militärregierung soll sich auf das ganze Land Bremen erstrecken, das in bezug auf alle Belange der Militärregierung wie ein Teil der amerikanischen Besatzungszone behandelt werden soll.

d) Das Land Bremen soll vorläufig die volle Gewalt einer Landesregierung erhalten. Bei der Errichtung einer Zentralregierung für Deutschland sollen die Vorteile einer Vereinigung des Landes Bremen mit dem Lande Niedersachsen erwogen werden.

e) Unter dem Namen „Weserhafenbehörde" wird in Bremen eine Behörde eingesetzt werden, um den Binnenschiffahrtsverkehr zu verwalten und die Erhaltung der Schiffahrtswege zu überwachen. Diese Behörde soll unter der Überwachung des Transport-Exekutiv-Ausschusses und innerhalb der diesem bereits übertragenen Zuständigkeit gebildet werden. Sie soll diejenigen natürlichen Wasserwege und Verkehrsgebiete verwalten, die ihr von der Hauptverwaltung für Wasserstraßen und Binnenschiffahrt oder für Häfen- und Küstenverkehr übertragen werden.

f) Das Land Bremen soll im Länderrat und inoffiziell im Zonenbeirat vertreten sein.

g) Das Land Bremen soll den anderen Ländern gleichberechtigt in allen Zweizonenausschüssen vertreten sein.

h) Bei der Durchführung dieses Abkommens entstehende Probleme sollen entweder durch die Zweizonen- oder Zweimächtebehörden gelöst werden, oder wenn sie örtlicher Natur sind, Gegenstand von Übereinkommen zwischen dem Gouverneur des Landes Niedersachsen und dem Direktor der amerikanischen Militärregierung des Landes Bremen sein. Sie sollen, wenn möglich, den entsprechenden Landesregierungen zur Lösung übertragen werden.

j) Vorläufig werden die Streitkräfte der Vereinigten Staaten weiterhin für die Sicherheit des Gebietes verantwortlich sein, einbegriffen die Zerstörung der militärischen Anlagen, und die Kontrolle in der Enklave Bremen behalten. Großbritannien behält die Verantwortung für die Verwaltung der Militärregierung in dem Teil der Enklave, der beim Lande Niedersachsen bleibt, nämlich die Landkreise Wesermünde, Osterholz und Wesermarsch und der Stadtkreis Delmenhorst. Die Truppen, die unter dem Befehl des Oberkommandierenden der amerikanischen Zone stehen, sollen behalten: Besondere Bewegungsfreiheit innerhalb der Enklave, das Recht, militärische Einrichtungen innerhalb der Enklave zu unterhalten, das Recht, nach Maßgabe militärischer Erfordernisse jegliche neue Einrichtungen innerhalb der Enklave zu kontrollieren, und das Recht, die Schiffswerft Vegesack und die Bremer Zivilhafenbehörden zu dirigieren. Die letzteren sollen unter dem Namen „Weserhafenbehörden" ausgebaut und erhalten werden, und zwar unter der Leitung eines Zweimächteausschusses für Transport.

Dieses Abkommen ist seit dem 1. Jan. 1947 in Kraft.

gez. General Lucius D. Clay,
Stellvertretender amerikanischer Militärgouverneur, amerikanische Militärregierung für Deutschland.

gez. General Sir Brian Robertson,
Stellvertretender britischer Militärgouverneur, britische Kontrollkommission für Deutschland.

Bremer Enklave bleibt bestehen

490 559 Einwohner im bremischen Staatsgebiet

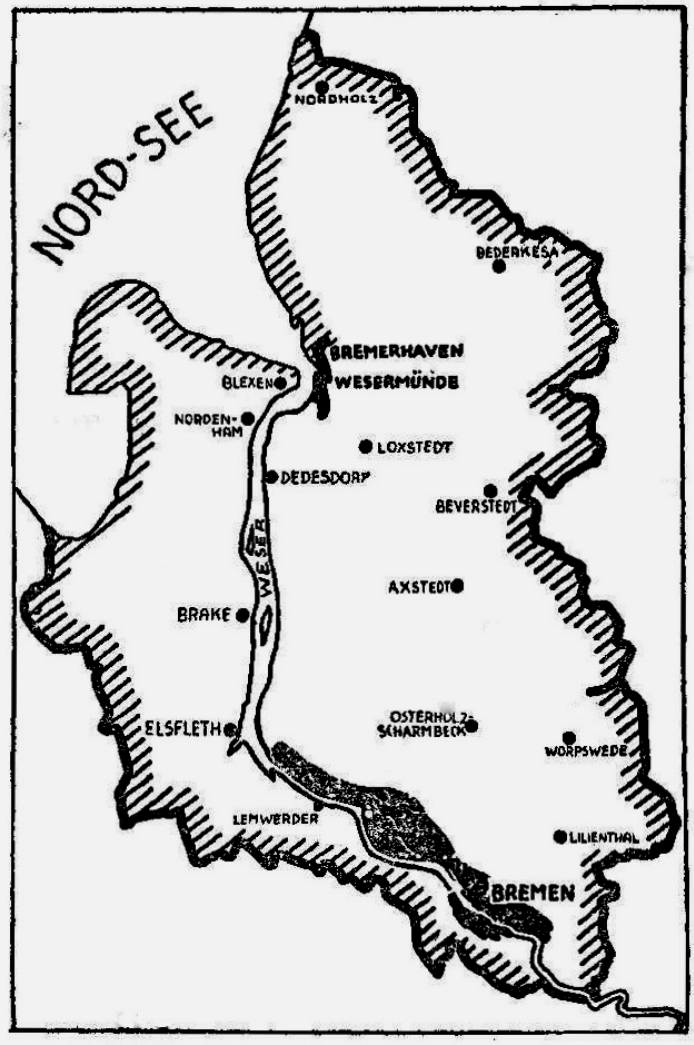
Berlin, 23. Januar. (Dena) Das neue Land Bremen ist nicht mit der Enklave Bremen zu verwechseln, wie das Büro der amerikanischen Militärregierung für Deutschland bekanntgibt. Die Bremer Enklave bleibt weiterhin für militärische Zwecke bestehen.

Die amerikanischen Streitkräfte behalten in der Enklave alle Rechte, die ihnen ursprünglich garantiert waren. Die Militärregierung in der Enklave außerhalb des Landes Bremen bleibt jedoch britisch.

Im Verlauf seiner Angleichung an die anderen Länder der amerikanischen Zone wird das Land Bremen seine Entnazifizierung nach dem Gesetz zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus durchführen. Es wird ein Entnazifizierungssenator ernannt und die notwendigen Spruchkammern werden eingesetzt werden.

Das Land Bremen besteht aus zwei Bezirken, der Hansestadt Bremen mit einer Bevölkerung von 388 665 Einwohnern und einer Fläche von etwas über 324 Quadratkilometern, und der Stadt Wesermünde mit einer Bevölkerung von 101 894 Einwohnern und einer Fläche von etwas über 79 Quadratkilometern.

Nach einer DPD-Meldung betonten Beamte der Militärregierung, unter der amerikanischen Militärregierung werde Bremen überdies einen großen Teil seiner Freiheit wiedererlangen, die es so lange besaß und auf die es stolz war. Die Bildung des neuen Landes werde als Freie Hansestadt den amerikanischen Nachschubhafen in noch engere Verbindung mit dem Hauptteil der amerikanischen Besatzungszone bringen.



Unsere Karte zeigt das Gebiet der Enklave Bremen. Die Gebietsteile des neuen Landes Bremen sind schwarz eingezeichnet.

Verantwortlich: Hans Hackmack. — Druck: Weser-Kurier GmbH.

Eigentum Liebig, Löhnhorst

The Straits Times, Singapore, 10.07.1947
(Meerengen-Zeitung)

U.S. DES SILVA For DIAMONDS GEMS & JEWELLERY 106, Orchard Rd., Tel. 2466.

The Straits Times

MALAYA'S LEADING NEWSPAPER: ESTABLISHED 1845.

Fashionable SHOES READY-MADE OR MADE-TO-ORDER SEASON TRADING CO. 97, High Street, Syore.

TWELVE PAGES SINGAPORE, THURSDAY, JULY 10, 1947 PRICE TEN CENTS

The Straits Times, 10 July 1947, Page 2

Drank Stove Fuel

Article also available on microfilm reel NL5183 [Lee Kong Chian Reference Library -

Add to Citation Save to myLibrary

Drank Stove Fuel

FRANFURT, Wednesday.— One soldier died and 22 others are recovering in a Bremen army hospital from methyl alcohol poisoning contracted by drinking stove fuel, army officials announced tonight.

The soldiers, all prisoners of Camp Grohn stockade, near Bremen, were reported to have been drinking from a mixture used as fuel for cooking stoves while on kitchen duty on Friday.—U.P.

Übersetzung:

Herd-Brennstoff getrunken

Frankfurt, Mittwoch. –
Ein Soldat starb und 72 andere wurden zur Behandlung in ein Bremer Armee-Lazarett gebracht nach einer Methyl-Alkohol-Vergiftung durch das Trinken von Herd-Brennstoff, gaben Armee-Angehörige heute Abend bekannt.
Die Soldaten waren alle Gefangene der Kaserne Camp Grohn, nahe Bremen. Es wurde berichtet, sie hätten von einem Brennstoff-Gemisch zum Kochen auf Herden getrunken, während des Küchendienstes am Freitag. U.P.

Anmerkung Liebig:
Das Bremer Armee-Lazarett wurde betrieben vom „121. US General Hospital“ und befand sich in den „LESUM-Barracks“, dem heutigen Friedehorst.
Das „Camp Grohn“ war die Roland-Kaserne. Dort befand sich das Hauptquartier der „29. US Infanterie-Division“. Hospital Lesum und Camp Grohn benutzen HOHEHORST als Offizierskasino

Eigentum Liebig, Löhnhorst

WESER-KURIER 25.06.1949

Vom Lahusen-Prunkschloß zur Tbc-Heilstätte

Ungewöhnliche Wandlungen eines außergewöhnlichen Hauses

(Von unserem Berichterstatter)

gws. **Löhnhorst**, 24. Juni

Vor einem Jahr wurde in den noch heute prunkvollen Räumen der einstigen Lahusen-Villa auf Gut Hohehorst bei Bremen die erste Frauen-Spezialklinik für Bauchfell- und Unterleibs-Tuberkulose eingerichtet. Unser Reporter besuchte den Chefarzt dieser Klinik, Professor Dr. Hirsch-Hoffmann, um einiges über die Heilungsaussichten im Kampf gegen diese heimtückische Krankheit — die bisher in keiner Anstalt völlig ausgeheilt werden konnte — zu erfahren.

„Der Chef operiert gerade" teilte uns der Verwalter mit, als wir die von breit angelegten Parkanlagen umgebene Villa betraten. Ein Rundgang durch den 76 Zimmer umfassenden Bau entschädigte uns weitgehendst für die unfreiwillige Pause. Zwanzig Bäder aus Carraramarmor, goldene, silberne und elfenbeinerne Tür- und Möbelbeschläge, eingebaute Schränke aus Palisander- oder Zitronenwurzelholz mit künstlerisch vollendeten, wertvollen Einlegearbeiten, Deckenreliefs aus Meißner Porzellan, sowie ein eigenes, das gesamte Grundstück versorgendes Wasserwerk bezeugen den Wert der Innenausstattung dieses seltenen Bauwerkes, dessen Schönheit sich der damalige „Baumwollkönig" nur wenige Jahre erfreuen sollte.

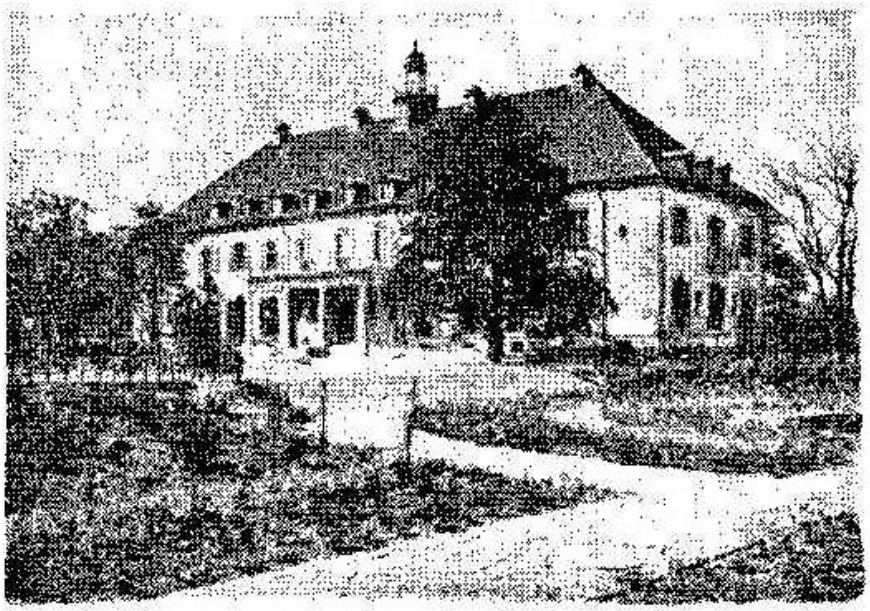
Auf der Terrasse begegnen wir dem alten Gärtner, der die Glanzzeit des „Nordwolle"-Generaldirektors miterlebte. Er ist taub und wir müssen Bleistift und Block zu Hilfe nehmen, um von ihn einiges über die Geschichte dieses eigenartigen Hauses zu erfahren.

Die Villa wurde 1928 erbaut. Unvorstellbare Kunstschätze brachte Lahusen aus allen Teilen der Welt in dieses Haus, das bald zu einem Beispiel für Prunk und Reichtum wurde. Von 1929 bis 1932 gab sich die gesamte internationale Geschäftswelt bei dem „Baumwollkönig" manches Stelldichein. Oft genug sah man auf Gut Hohehorst Männer, deren Name an den Weltbörsen Gewicht hatte.

Dann kam der Bankerott. „Lahusen am Ende" meldete die Weltpresse. Ein 18-Millionen-Kredit war überraschend gekündigt worden und zog die übrigen Kredite mit in den Strudel der Wirtschafts-Katastrophe. Die beweglichen Kunstschätze der Lahusen-Villa kamen unter den Hammer. Mehrere Tage dauerte die Auktion auf Gut Hohehorst. Und fast unübersehbar war die Wagenkette auf der Löhnhorster Chaussee vor dem Hauptportal. Wagen aller Länder waren vertreten — in der Hauptsache jedoch die Holländer. Lahusen selbst hatte sich vor Gericht zu verantworten und wurde bestraft, nachdem man — der Prozeß zog sich weit in das Jahr 1933 hinein — sogar einigen ausländischen Belastungszeugen „freies Geleit" zugesichert hatte.

Die Villa wurde 1938 von der SS „übernommen". Die Organisation „Lebensborn" richtete dort ihr Wöchnerinnenheim — mit eigenem Standesamt — ein. Nach dem Zusammenbruch diente das Haus den Amerikanern als Offiziersmesse und als der letzte amerikanische Wagen vor einem Jahr durch das Portal fuhr, gingen weißgekleidete Ärzte und Schwestern durch die fast sämtlich unversehrt gebliebenen Räume — um auf Gut Hohehorst eine Tbc-Heilstätte einzurichten.

Vor dem Operationsraum erwarten wir den Professor. „Seit einem Jahr werden Bauchfell- und Unterleibs-Tbc bei uns in viel kürzerer Zeit geheilt als bisher", erklärte er uns. „Vielfach war es anderen Krankenanstalten nicht möglich, die an einer Bauchfell-Tbc erkrankten Frauen vor dem sicheren Tode zu bewahren, weil sie nicht auf eine Spezialbehandlung dieser heimtückischen Krankheit eingerichtet waren."



Vorderansicht des kostspieligen Gebäudes Bild: Archiv

Heute senden bereits mehrere Landesversicherungsanstalten Patientinnen nach Löhnhorst, wo sie nach streng gynaekologischen Gesichtspunkten, in der mit allen Mitteln der modernen Medizin — sowohl für konservative als auch operative Heilweise — eingerichteten Klinik behandelt werden. Seit Bestehen der Klinik war es möglich, Frauen, selbst bei ausgedehnten tuberkulösen Veränderungen im Körper, arbeitsfähig und ohne Krankheitsbefund zu entlassen.

So wird heute in den prunkvollen Räumen der einstigen Lahusen-Villa ein zäher Kampf gegen eine gefährliche Krankheit geführt. Und Lahusen? In der Nähe der Villa erzählt man sich, daß der „Baumwollkönig" in einer Bremer Mansarde als armer Mann gestorben ist. Tatsächlich lebt er gegenwärtig in Bayern. Doch fragt ihn einer nach seiner einstigen Villa auf Gut Hohehorst, dann setzt er den Hut auf und geht — ohne dem Neugierigen zu antworten.

Eigentum Liebig, Löhnhorst

WESER-KURIER 23.02.1953

Mit 1100 Auswanderern nach Australien

phi. Lesum. (Eig. Ber.) Um viele Erfahrungen reicher, braungebrannt und voller Arbeitsfreude kehrte Pastor Gustav Lahusen von einer dreimonatigen Auslandsreise zurück, die ihn nach dem fünften Erdteil geführt hatte. Nun wartet auf den 63jährigen Geistlichen wieder die Arbeit in der evangelischen Gemeinde Lesum. Die Reise, die an Bord des Auswandererschiffes „Anna Salen" nach Sydney führte, brachte für Pastor Lahusen manches schöne Wiedersehen. Von 1932 bis 1939 hatte der Bremer Geistliche als Seelsorger der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde in Sydney gewirkt.

Am 14. November 1953 verließ das von der ICM, der Intergovernmental Committee of European Migration, gecharterte schwedische Motorschiff mit 700 deutschen Auswanderern für Australien Bremerhaven. Eine einzige Reiseverzögerung stellte sich — so ärgerlich die Sache zunächst erschienen war — später als ein gewisser Glücksumstand heraus. Unweit Weser-Feuerschiff mußte „Anna Salen" wegen Motorschadens 15 Stunden lang ankern. Infolge dieser Verspätung entging sie aber im Ärmel-Kanal einem gefährlichen Nebel. Zwei Frachter waren bei dem unsichtigen Wetter kollidiert und hatten ihre Holzladung verloren. Als die Passagiere der „Anna Salen" bei inzwischen aufgeklartem Wetter des Treibgutes ansichtig wurden, war man mit dem langwierigen Aufenthalt beim Weser-Feuerschiff vollauf versöhnt. Über Port Said, durch das brütend heiße Rote Meer, vorbei an Aden und Freemantle (australische Westküste) ging es der neuen Heimat der Auswanderer entgegen.

Pastor Lahusen

Außer Pastor Lahusen waren katholische und griechisch-orthodoxe Geistliche an Bord und betreuten die Passagiere. Neben Gottesdienst und Andachten stand das seelsorgerische Gespräch im Vordergrund. Der Wunsch der Auswanderer, sich vor den Toren einer ihnen völlig neuen Welt noch einmal auszusprechen, war so stark, daß Pastor Lahusen für die 400 Protestanten an Bord regelrechte Sprechstunden einrichten mußte, in denen manches Schicksal zur Sprache kam.

Am 20. Dezember erreichte man das Ziel der Reise und der Bremer Geistliche konnte in seiner alten Gemeinde von Sydney viele alte Bekannte begrüßen, darunter bremische Wollkaufleute, die mit viel Fleiß und Ausdauer nach dem verlorenen Krieg ihr Geschäft wieder aufgebaut haben.

Bekanntschaft mit Rückwanderern aus Australien schloß Pastor Lahusen bei der Heimfahrt an Bord der gleichfalls in Charter der ICEM stehenden italienischen „Fairsea" Von den 350 Fahrgästen waren etwa dreiviertel Rückwanderer, die — in Australien gescheitert — nun über Colombo (Ceylon) nach Neapel reisten. Zusammenfassend hebt Pastor Lahusen, der fast alle Kontinente aus eigener Anschauung kennt, die günstigen wirtschaftlichen Aussichten hervor, die Australien dem Einwanderer bietet. Hinzu komme ein sich erfreulich entwickelndes Kulturleben, Pflege des Theaters und der europäischen Musik. Dennoch sei der Weg für jeden Auswanderer schwer.

Pastor Gustav Lahusen, ein Bruder von Hohehorst-Besitzer G- Carl Lahusen, wurde nach Rückkehr als Austauschpastor in Sydney von den Nationalsozialisten verhaftet und wegen Heimtücke verurteilt.
Nach Verbüßung seiner Haftstrafe durfte er in der NS-Zeit nicht mehr als Pastor tätig sein.
Er wurde später als Verfolgter des NS-Widerstandes anerkannt.
(Siehe dazu die weiteren Unterlagen)

Eigentum Liebig, Löhnhorst

WESER-KURIER 28.03.1956

Wollkönigs-Schloß wird Kinderheim

Neues Leben soll in das leerstehende Gut Hohehorst einziehen

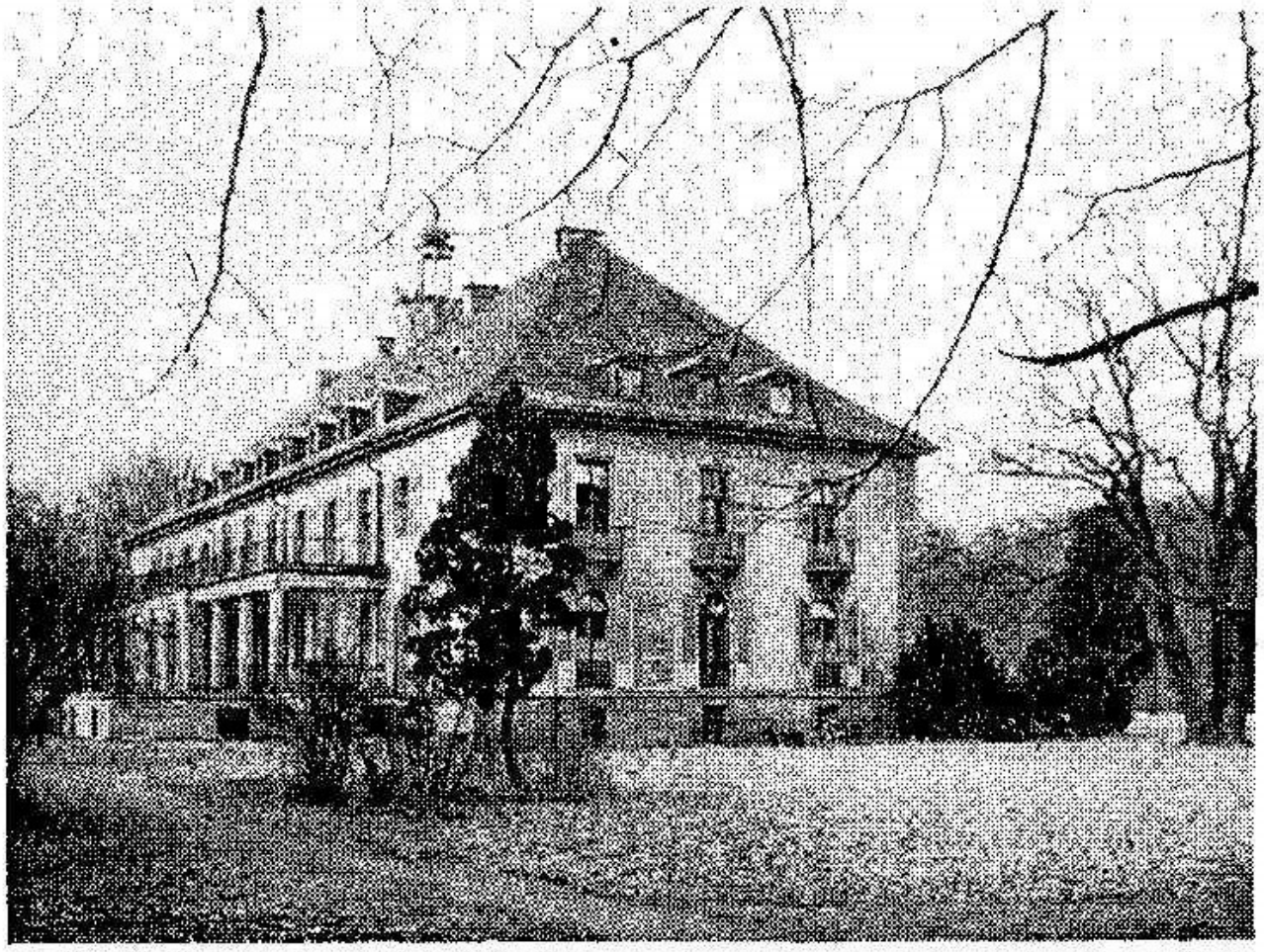
gh. Löhnhorst. (Eig. Ber.) Das Prunkschloß Hohehorst des ehemaligen Wollkönigs Lahusen in Löhnhorst soll nach einem Plan des DRK-Kreisverbandes Wesermünde das jetzt in Lübberstedt untergebrachte Kinderheim aufnehmen. Das Gebäude, in dem sich das Heim gegenwärtig befindet, gehört zur ehemaligen Muna in Lübberstedt und muß wahrscheinlich im Rahmen der Remilitarisierung geräumt werden.

Seit fast einem Jahr steht das repräsentative Schloß leer. Es wurde im Jahre 1928 von dem damaligen Generaldirektor der „Nordwolle", Lahusen, mit einem ungeheuren Kostenaufwand erbaut. Mit königlicher Großzügigkeit ließ Lahusen die 76 Zimmer des Hauses ausstatten. Noch heute kann der Besucher die goldenen und silbernen Türbeschläge, die Deckenreliefs aus Meißener Porzellan und die zwanzig mit Carrara-Marmor ausgelegten Bäder bewundern.

Beim Lahusen-Bankrott im Jahre 1932 verlor der Besizer nicht nur das Schloß, sondern auch die darin angesammelten riesigen Kunstschätze, die versteigert wurden. Das Schloß selbst brachte der Staat in seinen Besitz, der es im Jahre 1938 der damaligen SS zur Einrichtung eines Wöchnerinnenheims zur Verfügung stellte. Bei Kriegsende beschlagnahmten die amerikanischen Truppen das Gebäude und die dazugehörigen großzügigen Parkanlagen und richteten hier ein Offizierskasino ein.

Nachdem die Bundesvermögensstelle in Cuxhaven die Verwaltung übernommen hatte, entstand hier im Jahre 1948 Niedersachsens erste Spezialklinik für Bauchfell- und Unterleibstuberkulose unter der Schirmherrschaft des DRK-Kreisverbandes Wesermünde. Im vergangenen Jahr wurde die Klinik nach Wursterheide verlegt.

Nun wird das inzwischen schon legendär gewordene Millionärsschloß bald von Kinderlachen erfüllt sein, wenn der Plan des DRK-Kreisverbandes Wesermünde in die Tat umgesetzt und das Haus entsprechend eingerichtet wird. Zunächst ist an die Unterbringung von sechzig Kindern gedacht.



Bald soll Kinderlachen das riesige Haus und den Park des Gutes Hohehorst erfüllen

Eigentum Liebig, Löhnhorst

WESER-KURIER 28.11.1956

Artilleriestab im Millionärsschloß?

Bundesverteidigungsministerium will Hohehorst kaufen

gh. Löhnhorst. (Eig. Ber.) Das seit zwei Jahren leerstehende Schloß Hohehorst in Löhnhorst soll militärischen Zwecken dienstbar gemacht werden, wenn die Pläne des Bundesverteidigungsministeriums verwirklicht werden können. Das Ministerium will das prunkvolle Gebäude vom jetzigen Eigentümer, dem Lande Niedersachsen, erwerben, um darin den Stab einer Artillerieeinheit der Bundeswehr unterzubringen. Gegenwärtig steht der Bau zum Verkauf. Wie ein Sprecher der Regierung in Stade mitteilte, bemühen sich auch mehrere andere Interessenten um den Ankauf.

Das ehemalige Millionärsschloß hat eine bewegte Vergangenheit hinter sich. Im Jahre 1928 wurde es mit großem Kostenaufwand vom damaligen Generaldirektor der „Nordwolle", Lahusen, erbaut, der die 76 Räume des Hauses mit königlicher Großzügigkeit ausstatten ließ. Goldene und silberne Türbeschläge, Deckenreliefs aus Meißener Porzellan und 20 mit Carrara-Marmor ausgelegte Bäder geben dem Ganzen ein märchenhaftes Gepräge. Beim Lahusen-Bankrott im Jahre 1932 ging das Märchenschloß in andere Hände über. Gleichzeitig kamen die darin angesammelten wertvollen Kunstschätze des Millionärs unter den Hammer. Sechs Jahre später machte die SS aus dem Schloß ein Wöchnerinnenheim, das 1945 einem Offizierskasino für die Amerikaner weichen mußte.

Kurz nach der Freigabe durch die Besatzungsmacht im Jahre 1948 richtete der Kreisverband Wesermünde des Deutschen Roten Kreuzes unter der Leitung von Prof. Dr. Hirsch-Hoffmann Niedersachsens erste Klinik zur Heilung von Bauchfell- und Unterleibskrebs und -tuberkulose auf Hohehorst ein. 1954 stand das Schloß jedoch wiederum leer. Der Plan des DRK-Kreisverbandes Wesermünde, hier ein Kinderheim einzurichten, konnte nicht verwirklicht werden.

Eigentum Liebig, Löhnhorst

WÜMME-Zeitung, Januar 1958

Seltsame Wege einer schönen alten Holzplastik

Die hier abgebildete Gruppe fand man vor 10 Jahren auf dem Boden des Rathauses in Osterholz-Scharmbeck. Noch waren die letzten Kriegsschäden nicht beseitigt. Es regnete durchs Dach, und die unmittelbar unter den leckenden Ziegeln liegenden Figuren von „Adam und Eva" wurden naß. Wären sie damals nicht bemerkt worden, würden sie heute kaum noch die Nachwelt erfreuen können.

10 Jahre vergingen. Osterholz wollte sie in sein Heimatmuseum stellen, weil inzwischen bekannt geworden war, daß die Figuren aus dem Schloß Hohehorst stammten und zweifellos von bedeutendem Wert waren. Lahusen, der Wollkönig, hatte keine wertlosen Dinge für sein Schloß gekauft. Bald stellte sich heraus, daß sie aus einem von Schlüter gebauten Hause in Berlin stammten und wahrscheinlich von einem italienischen Künstler der Renaissance geschaffen wurden. Aber aus dem Heimatmuseum wurde nichts. Das Haus in der Hundestraße wurde bis auf den heutigen Tag nicht von Bewohnern frei. Erst in allerjüngster Zeit denkt man an ein anderes Haus. Sollte es endlich die auf den Böden der Schulen untergebrachten Schätze aufnehmen, die von Lehrer Segelken und anderen Heimatfreunden gesammelt wurden, dann würde wohl auch endlich diese schöne Gruppe dort Aufnahme finden. Zehn Jahre lang lag sie nur in den Ecken umher. Heute befindet sie sich wieder im Keller des Schlosses Hohehorst, das erst kürzlich von Bremen gekauft wurde, um dort Alte und Sieche unterzubringen. Endlich sind sie wieder im Schloß, aus dem sie stammten, wo sie in der Empfangshalle unter einer Kanzel standen. Endlich erkannte Niedersachsen die Schönheit und den Wert dieser Plastik, des „Sündenfalls", wie sie heißt, und verkaufte sie nicht mit an Bremen. Ob sie nun im Heimatmuseum der Kreisstadt landen, ob sie im Schloß bleiben oder gar ins Landesmuseum nach Hannover wandern, das ist noch ungewiß.

Über diesen Artikel erfuhr der Landkreis (Oberkreisdirektor Gottschalk), dass die kostbare Kanzel aus Hohehorst ohne Absprache mit dem Landkreis an den „Stader Geschichts- und Heimatverein" übergeben wurde. Obwohl der Landkreis Aufgaben des Eigentümers NIEDERSACHSEN wahrnahm, wurde er nicht eingebunden. (Siehe auch Schreiben des OKD an die Bezirksregierung Stade vom 30.01.1958). Der OKD und Landrat Evers hatten zuvor vehement erfolglos um Übernahme des gesamten Anwesens Hohehorst gekämpft. Durch Engagement Bremens bekam die Bremer Heimstiftung den Zuschlag.

Liebig, Löhnhorst 2013

WESER-KURIER 15.04.1958

Adam und Eva wurden restauriert

Bildgruppe aus Schloß Hohehorst ist ein wertvolles Schnitzwerk

„Vertreibung von Adam und Eva aus dem Paradies", dies Holzschnitzwerk gehörte zu den schönsten und wertvollsten Kunstschätzen des Schlosses in Hohehorst. Der Bremer Industrielle Lahusen hatte das Kunstwerk aus einem von Schlüter erbauten Palais in Berlin erworben. Dort hatte die Plastik fast 50 Jahre lang gestanden. Sie gehörte einst König Friedrich Wilhelm III. Im Schloß Hohehorst schmückte das Bildwerk die große Eingangshalle.

Jetzt, zehn Jahre nachdem ein Reporter des WESER-KURIER die Holzfiguren, von Staub und Spinnweben überdeckt, auf dem Rathausboden in Osterholz-Scharmbeck gefunden hatte, wird wieder von der Skulptur berichtet. Der Bremer Bildhauer Walter Wadepfuhl hat die stark beschädigten Figuren wiederhergestellt. Vom Rathausboden wurden sie seinerzeit in den Kohlenkeller des Schlosses zurückgebracht. Nur dem Kunstverständnis des Hausmeisters war es zu verdanken, daß sie in den Wirren der Nachkriegszeit nicht verheizt worden sind. In hundert Einzelteile zerlegt, hatte Wadepfuhl die Plastik vorgefunden. „Ich mußte das Schnitzwerk ganz auseinandernehmen", berichtet uns der Bildhauer: denn nur so sei eine Restaurierung möglich gewesen. Bei diesen Arbeiten fand er das Signum des holländischen Bildhauers Ouden, der um das Jahr 1700 in Eindhoven lebte. Heute ist die Plastik im Besitz des „Stader Geschichts- und Heimatvereins", der sich um die Wiederherstellung der Bildgruppe bemüht hatte.

Das obige Foto von Adam und Eva wurde in der Presse seitenverkehrt gespiegelt

Eigentum Liebig, Löhnhorst

Schloß Hohehorst wurde Krankenhaus für alte Menschen

w. Osterholz-Scharmbeck. (Eig. Ber.) Das prunkvolle Schloß Hohehorst in Löhnhorst, das vier Jahre leerstand, ist zu einem Krankenhaus für alte Menschen umgebaut worden. Zwar hat sich an den kunstvollen Fassaden des Gebäudes und an der weiten Terrasse nichts geändert, die Innenräume und vor allem die Wirtschaftsräume des großen Hauses mußten jedoch umgestaltet werden. Die Bremer Heimstiftung konnte das Lahusen-Schloß nach langwierigen Verhandlungen erwerben. Am 1. Juli hat Chefarzt Dr. Troitzsch mit seinen ärztlichen Mitarbeitern und den Schwestern das Haus bezogen. Zur Zeit befinden sich etwa 70 Alterskranke in stationärer Behandlung.

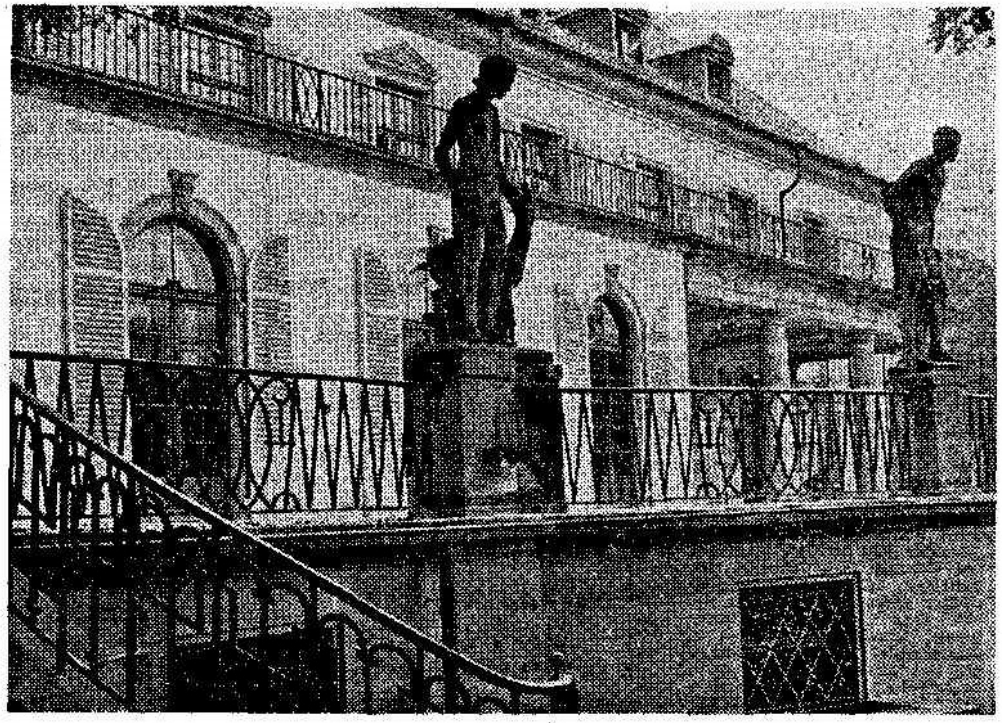
Für den weiteren Ausbau des Alterskrankenhauses hat die Deputation für das Wohlfahrtswesen in Bremen einen Betrag in Höhe von 120 000 DM aus Mitteln des Zahlenlottos bewilligt. Die Bremer Heimstiftung als Hausherr und Wirtschaftsträger des Unternehmens beabsichtigt, auch die übrigen zum Lahusen-Schloß gehörenden Gebäude auszubauen. Zu einem späteren Zeitpunkt soll der große Schloßpark wieder instand gesetzt werden.

Wie der Chefarzt mitteilt, beträgt die Kapazität des Alterskrankenhauses 103 Betten. Nur ein Teil der Patienten, die früher in der Nebenstelle der Städtischen Krankenanstalten in Grohn untergebracht waren, ist in Löhnhorst aufgenommen worden. Das Grohner Krankenhaus, das unmittelbar neben der Kaserne lag, wurde aufgelöst. Das Gebäude ging wieder in den Besitz der Bundeswehr zurück. „In unserem Krankenhaus", betont Chefarzt Dr. Troitzsch, „werden alte Menschen mit inneren Krankheiten stationär behandelt." Für Pflegebedürftige und Sieche ist nach Mitteilung des Arztes in Hohehorst kein Platz. Der weitere Ausbau des Krankenhauses sieht unter anderem eine Heil- und Bäderabteilung sowie Räume für krankengymnastische Behandlungen vor. Die Schwesternschaft des Hauses soll zu einem späteren Zeitpunkt ein eigenes Schwesternheim erhalten.

„Wir sind von der Außenwelt fast abgeschnitten", sagen die Schwestern in Hohehorst. Drei Kilometer beträgt der Weg bis zur nächsten Bushaltestelle in Aumund und sechs Kilometer bis St. Magnus. Auch im Interesse der vielen Besucher der alten Patienten wird von der Krankenhausleitung eine bessere Verkehrsverbindung gewünscht. Wie der Chefarzt erklärt, seien bereits Verhandlungen mit den Verkehrsgesellschaften aufgenommen worden, jedoch würde die geographische Lage des Krankenhauses, das im Landkreis Osterholz liegt, das Zustandekommen eines regelmäßigen Liniendienstes zwischen Löhnhorst und den nordbremischen Stadteilen sehr erschweren.

Das ehemalige Millionärsschloß hat eine bewegte Vergangenheit. 1928 wurde es mit großem Kostenaufwand vom damaligen Generaldirektor der „Nordwolle", Lahusen, erbaut, der die 76 Räume mit königlichem Pomp ausstatten ließ. Beim Lahusen-Bankrott ging das Märchenschloß in andere Hände über. Sechs Jahre später machte die SS aus dem Schloß ein Wöchnerinnenheim, das 1945 einem Offizierskasino für die Amerikaner weichen mußte.

Nach der Freigabe im Jahre 1948 richtete der Kreisverband Wesermünde des Roten Kreuzes eine Klinik zur Heilung von Bauchfell- und Unterleibskrebs und Tuberkulose auf Hohehorst ein. Seit 1955 stand das Schloß dann wieder leer, bis es vor einigen Monaten von der Bremer Heimstiftung erworben wurde.



Das frühere Schloß eines Millionärs in Löhnhorst ist von der Bremer Heimstiftung als Alterskrankenhaus übernommen worden.

WESER-KURIER
04.11.1958

Eigentum Liebig, Löhnhorst

Brabanter Eva spielte Barfrau

Abenteuerliche Irrfahrt einer kostbaren Plastik – Geschichte eines Herrensitzes

Stade. Es war einmal ... so müßte die abenteuerliche Irrfahrt der Brabanter Eva aus dem „Sündenfall" des Eindhovener Holzschnitzers G. Oudens beginnen: um die lebensgroße Figurengruppe schwelt immer noch geheime Eifersucht zwischen den Heimatpflegern in Stade und Osterholz-Scharmbeck. Dabei hat die Eva zum Elbe-Weser-Raum nur die zufällige Beziehung, daß der Bremer Wollkönig Carl Lahusen sie als künstlerisches Prunkstück in seinen Herrensitz in Löhnhorst, Kreis Osterholz, aufnahm. So erinnert das Brabanter Mädchen an Blüte und Untergang auf „Hohehorst", in dessen Geschichte sich vor zehn Jahren eine Wende anbahnte, die zum Verkauf des wertvollsten Gebäudes des Kreises Osterholz an die Freie und Hansestadt Bremen führte.

Die rund drei Meter hohe Figurengruppe aus dunkel gebeiztem Eichenholz, Adam und Eva und der Engel aus dem Paradies, steht jetzt in einer dunklen Ecke des Bibliothekzimmers des Stader Geschichts- und Heimatvereins. Ein Scheinwerfer wirft Glanzlichter auf die Plastik, wenn ein seltener Besucher sie zu betrachten begehrt — aber wer sucht in Stade schon eine sakrale Arbeit, die um 1700 in Eindhoven in Nordbrabant entstand und nur durch Zufall in den Besitz des Staders Vereins gelangte? Der Verein hat das imposante Kunstwerk vielleicht für die Nachwelt gerettet, als der Besitz des ehemaligen Bremer Nordwolle-Magnaten Lahusen verramscht wurde.

Beim Restaurieren der stark beschädigten Figuren entdeckte der Bremer Bildhauer Walter Wadephul 1957 den Namen des Künstlers, und Dr. Hans Wohltmann ging der abenteuerlichen Reise des Kunstwerks durch zweieinhalb Jahrhunderte nach: Der niederländische Künstler hat sein Werk, dessen Baldachin durch Reliefdarstellungen um die Geburt des Jesuskindes gekrönt wird, für eine Kirche in Eindhoven geschaffen. Ihre Schönheit wurde von dem berühmten preußischen Oberlandesbaudirektor Karl Friedrich Schinkel (1781-1841) entdeckt: Er ließ die Gruppe in einem seiner in Potsdam errichteten Häuser aufstellen. Später erwarb sie der preußische König für eine Kirche in Schlesien.

Danach gelangte die Plastik in den Kunsthandel, wo sie Lahusen nach dem ersten Weltkrieg aufkaufte. Der Kaufmann richtete den Figuren einen Platz als künstlerisches Prunk- und Paradestück in der repräsentativen Halle seines 3-Millionen-Herrensitzes auf Gut Hohehorst ein. Aber nur wenige Jahre konnte der fromme Hausherr vor dem sakralen Kunstwerk seine Hausandachten abhalten. Mit dem Verfall des Lahusen-Besitzes begann auch die weitere Passion der „Vertreibung aus dem Paradiese".

Durch den Konkurs Lahusens kam eines der schönsten Zeugnisse hanseatischer Architektur der zwanziger Jahre unter den Hammer: 1935 wurde das repräsentative Wohnhaus auf dem Gut „Hohehorst" auf die Bremer Landesbank umgeschrieben, die es aus der Konkursmasse erwarb.

Nach einem Intermezzo als Besitz des berüchtigten „Vereins Lebensborn" zogen die Alliierten ein. Dann ging es eigene Wege. Die US-Besatzer überließen Hohenhorst dem DRK-Kreiverband Wesermünde, der sich dort ein Tb-Krankenhaus einrichtete. 1950 wurden Gut und Gebäude vom „Allgemeinen Organisationsausschuß" in Celle an das Land Niedersachsen übertragen. Als der DRK-Kreisverband 1955 auszog, stand die Luxusvilla leer: Das Land bot es preisend an, aber der interessierteste Reflektant, der Kreis Osterholz, hatte kein Geld. Selbst die Bundeswehr biß nicht an. Bundesminister Strauß lehnte aus „optischen Gründen" ab: Die junge Bundeswehr sollte nicht eine Luxusvilla als Kaserne oder Stabsgebäude benutzen.

Die Freie und Hansestadt Bremen gab der „Bremer Heimatstiftung" schließlich ein Darlehn: Für 530 000 DM erwarb sie die Millionen-Villa und 210 000 Quadratmeter Park und Grünflächen, die heute allein 5 Mill. DM wert sind, 1962 übernahm die Stadt Bremen alles für eine runde Million und richtete ein kommunales Alterskrankenhaus ein.

Auch Adam und Eva waren von diesem Tauziehen betroffen. Zunächst war für sie in Hohehorst kein Platz mehr gewesen. Ihre Trümmer wurden 1948 auf dem Boden des Rathauses in Osterholz-Scharmbeck vom Regen durchfeuchtet. Die Stadt wollte kurz nach der Währungsreform keine 2000 DM für die Restaurierung aufwenden und übergab das Werk dem „Landesamt für die Beaufsichtigung gesperrten Vermögens". Kreisdirektor Ribken vom Landkreis Wesermünde entschied: zurück nach Hohehorst. Dort stand die „Vertreibung" in einer Kellerecke Billardraum, den die US-Soldaten als Ba nutzten.

Als Bremen Hausherr auf Hohehorst wu blieb der „Sündenfall" bei Niedersachsen Unterstützung des niedersächsischen Lan konservators Prof. Karpa wurde die Figu gruppe dem Stader Geschichts- und Hei verein übergeben und in seinen Auft restauriert. Für das Erbstück aus Löhnh hat man in Stade aber nicht rech Platz gehört zu den vielen kunst- und kultu schichtlichen Schätzen des Vereins die mal in einem größeren Museumsbau zu tung kommen sollte.

Martin Ja

NORDSEE-ZEITUNG

31.07.1965

Eigentum Liebig, Löhnhorst

Brabanter Eva in der Stader Bibliothek

Vor zehn Jahren Wende auf Herrensitz „Hohehorst" - Wertvollstes Gebäude im Kreis Osterholz

Es war einmal ... So müßte die abenteuerliche Irrfahrt der Brabanter Eva aus dem „Sündenfall" des Eindhovener Holzschnitzers G. Oudens erzählt werden: Um die lebensgroße Figurengruppe schwelt immer noch geheime Eifersucht zwischen den Heimatpflegern in Stade und Osterholz-Scharmbeck. Dabei hat sie zum Elbe-Weser-Raum nur die einzige zufällige Beziehung, daß sie von einem reichen Manne, dem Bremer Wollkönig Carl Lahusen, als künstlerisches Prunkstück in seinen Herrensitz in Löhnhorst aufgenommen wurde. So erinnert das Brabanter Meisje an Blüte und Untergang auf „Hohehorst", in dessen Geschichte sich vor zehn Jahren eine Wende anbahnte, die zum „Rückfall" des wertvollsten Gebäudes des Kreises Osterholz an die Hansestadt Bremen führte.

Die rund drei Meter hohe Figurengruppe aus dunkel gebeiztem Eichenholz, Adam und Eva und der Engel aus dem Paradiese, steht jetzt in einer dunklen Ecke des Bibliothekzimmers des Stader Geschichts- und Heimatvereins. Ein Scheinwerfer holt Glanzlichter aus der bildhauerischen Plastik, wenn ein seltener Besucher sie zu betrachten begehrt — aber wer sucht in Stade schon eine sakrale Arbeit, die um 1700 in Eindhoven in Nordbrabant entstand und nur durch Zufall in den Besitz des Stader Vereins gelangte. Er hat das imposante Kunstwerk vielleicht für die Nachwelt gerettet, als der Besitz des ehemaligen Bremer Nordwolle-Magnaten verramscht wurde. Bei der Restaurierung der stark beschädigten Figuren entdeckte der Bremer Bildhauer Walter Wadephul 1957 den Namen des Künstlers, und Dr. Hans Wohltmann ging der abenteuerlichen Reise des Kunstwerks durch zweieinhalb Jahrhunderte nach: Der niederländische Künstler hat sein Werk, dessen Baldachin durch Reliefdarstellungen um die Geburt des Jesuskindes gekrönt wird, für eine Kirche in Eindhoven geschaffen. Ihre Schönheit wurde von dem berühmten preußischen Oberlandesbaudirektor Karl Friedrich Schinkel (1781—1841) entdeckt: Er ließ die Gruppe in einem seiner in Potsdam errichteten Häuser aufstellen. Später erwarb sie der Preußische König für eine Kirche in Schlesien. Dann kam sie in den Kunsthandel: Nach dem Ersten Weltkrieg ließ Carl Lahusen, der mächtige Gründer der Bremer Nordwolle AG, sie in München aufkaufen. Er ließ sie — als künstlerisches Prunk- und Paradestück — in der repräsentativen Halle seines 1928—29 von dem Bremer Architekten Otto Blendermann errichteten 3-Millionen-Herrensitzes auf Gut Hohehorst aufstellen. Aber nur wenige Jahre konnte sich die Familie dieses Besitzes erfreuen, der fromme Hausherr ließ vor dem sakralen Kunstwerk seine Hausandachten abhalten: Mit dem Verfall des Lahusenbesitzes begann auch die weitere Passion der „Vertreibung aus dem Paradiese".

Lahusens Konkurs

Der Bauherr des Bremer Nordwoll-Gebäudes ließ sich außerhalb Bremens, inmitten der Park- und Grünanlagen des 21 Hektar großen Gut Hohehorst, ein repräsentatives Wohnhaus maßschneidern, das danach noch keinem neuen Besitzer richtig gepaßt hat. Mit dem Konkurs Lahusens kam eines der schönsten Zeugnisse hanseatischer Architektur der Zwanziger Jahre unter den Hammer: 1935 wurde „Hohehorst" auf die Bremer Landesbank umgeschrieben, die es aus der Konkursmasse erwarb, 1937 an die „Reichsumsiedlungsgesellschaft" verkauft, die das wertvolle Gebäude mit sechs Hektar Park für Ei und Butterbrot — rund 100 000 Reichsmark — dem „Verein Lebensborn", München, überließ: Himmler gab die weltanschaulichen Richtlinien für ein auf Menschen übertragenes Zuchtexperiment „rassisch und erbbiologisch wertvollen Blutes", ein eigenes Standesamt registrierte die un- und außerehelichen Geburten im Hohenhorst der NS-Klapperstörche, bis die staatlich priviligierte Sünde aus dem Paradies getrieben wurde und Besatzungssoldaten einzogen. Die goldenen Türgriffe wurden beliebte Souvenirs, aus dem Hoheitsadler, den die SS an Stelle des Lahusen-Familienwappens in das Treppengeländer der Empfangshalle gesetzt hatte, verschwand nur das Hakenkreuz, sogar die kitschige Madonna der Lebensborn-Periode nimmt heute noch den Platz über dem Kamin ein, wo einmal eine von dem Münchener Bildhauer Fritz Behn geschaffene Diana stand. Nur für ein Kunstwerk wie den „Sündenfall" war nach dem Lahusen-Konkurs in Hohehorst kein Patz mehr. Nach dem Ausverkauf ging es eigene Wege: Nach den US-Besatzern zog der DRK-Kreisverband Wesermünde in Hohehorst ein und richtete dort ein Tb-Krankenhaus ein. 1950 wurden Gut und Gebäude vom „Allgemeinen Organisationsausschuß" in Celle an das Land Niedersachsen übertragen. Als der DRK-Kreisverband 1955 auszog, stand die Luxusvilla leer. Das Land bot es an wie sauer Bier, aber der interessierteste Reflektant, der Kreis Osterholz, hatte kein Geld. Selbst die Bundeswehr biß nicht an: aus Gründen der „psychologischen Verteidigung"? Bundesminister Strauß lehnte aus „optischen Gründen „ab: Die junge Bundeswehr sollte nicht eine Luxisvilla als Kaserne oder Stabsgebäude benutzen, vergeblich kämpfte im Juni 1946 Landrat Ludwig Evers(†) im Landtag um Aufschub: „Sommerschlußverkauf" spottete MdL Partzsch (heute: Sozialminister). „Bloß weg damit" rief ein anderer. Man wollte die Bewachungs- und Unterhaltungskosten für totes Kapital sparen.

Kommunales Alterskrankenhaus

Die Freie und Hansestadt Bremen gab der „Bremer Heimstiftung" ein Darlehn: Für 530 000 DM erwarb sie die 3-Millionen-Villa und 210 000 qm Park und Grünflächen, die heute allein 5 Millionen wert sind, 1962 übernahm die Stadt Bremen alles für eine runde Millionen und richtete ein kommunales Alterskrankenhaus ein.

Adam und Eva blieben dabei außenvor: Ihre Trümmer wurden 1948 auf dem Boden des Rathauses in Osterholz-Scharmbeck vom Regen durchfeuchtet. Die Stadt wollte keine 2000 DM kurz nach der Währungsreform für die Restaurierung ausgeben und übergab das Werk dem „Landesamt für die Beaufsichtigung gesperrten Vermögens" „Kreisdirektor Ribken (Kreis Wesermünde) entschied: zurück nach Hohehorst. Dort stand die „Vertreibung" in einer Kellerecke im Billardraum, den die US-Soldaten als Bar benutzten. Als Bremen Hausherr auf Hohehorst wurde, blieb der „Sündenfall" bei Niedersachsen: Mit Unterstützung des Niedersächsischen Landeskonservators Prof. Karpa wurde die Figurengruppe dem Stader Geschichts- und Heimatverein übergeben und in seinem Auftrage restauriert. Vorsitzender Dr. H. Wohltmann hat persönliche Erinnerung an Hohehorst: Das ehemalige Gutsgebäude aus dem Besitz der Lahusen-Ehefrau Kulenkampff, das Bauherr Lahusen abbrechen ließ, war von einem Schwaneweder Vorfahren Wohltsmanns erbaut worden. Für das Erbstück aus Löhnhorst hat man in Stadt aber nicht recht Platz: Es gehört zu den vielen kunst- und kulturgeschichtlichen Schätzen des Vereins, die einmal in einem größeren Museumsbau zur Geltung kommen sollen.

Martin Jank

Norddeutsche Volkszeitung

24.09.1965

Zum Originalartikel gehören noch **3 Fotos**:

- Haus Vorderfront
- Terrasse
- Eva (Kopf vergrößert)

Eigentum Liebig, Löhnhorst

DIE NORDDEUTSCHE 29.07.1975

Aus dem Kreis Osterholz

Wundersame Reise Evas von Brabant

Landkreis Osterholz „verschenkte" eine wertvolle Holzplastik

Osterholz-Scharmbeck (jk) Durch Verlagerung der umfangreichen Bibliothek des Stader Geschichts- und Heimatvereins ist ein ganzes Geschoß im Museumsgebäude des Vereins freigeworden. Einer der wertvollsten Schätze des Museums, eine lebensgroße „Vertreibung aus dem Paradiese" aus der Werkstatt des Brabanter Bildhauers G. Oudens aus Eindhoven, bisher stiefmütterlich mehr versteckt als ausgestellt zwischen wandhohen Bücherregalen, soll dann Prunkstück der neuen Museumsräume werden. Nach langer Irrfahrt kam die Holzplastik aus Osterholz-Scharmbeck nach Stade.

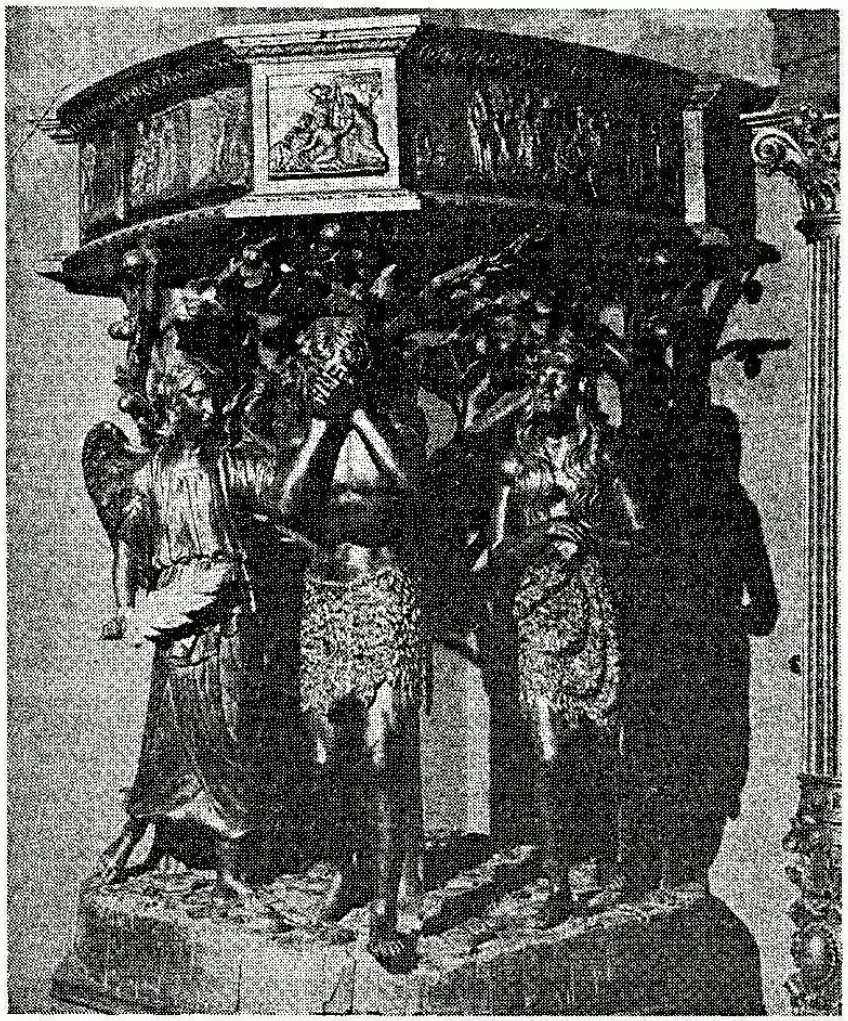
Wenn es nach dem Vorsitzenden des Stader Vereins, dem Stader Oberkreisdirektor Thassilo von der Decken ginge, müßten Adam und Eva nicht vorgezeigt, sondern noch besser als bisher versteckt werden. Von der Decken: „Es gib ja nichts mehr, was nicht geklaut würde." Immerhin hat es die geschnitzte Figurengruppe mit dem strafenden Engel, Adam mit das Gesicht verbergenden Händen und einer schuldlos die Hände über dem Fellschurz faltenden Eva im Stader Bibliothekszimmer seit der Restaurierung im Auftrage des Landeskonservators Professor Karpa (†) auf fast zwei Jahrzehnte gebracht, nicht ohne Eifersucht aus dem Kreis Osterholz, aus dem die Figuren um Eva und den Apfel zuletzt gekommen waren. Wie sie nach Stade fanden, das ist ein fast 300jähriges Abenteuer. Licht ins Dunkel der Vorgeschichte brachte der Bremer Bildhauer Walter Wadephuhl, der die „wohl in hundert Teile zerstückelte" sakrale Gruppe 1957 restaurierte. Er entdeckte in dem Schnitzwerk den Namen des Prabanter Künstlers. Die Holzplastik wurde um 1700 für eine Kirche in Eindhoven geschnitzt. Von dort kam sie nach — Potsdam. Kein Geringerer als der berühmte Karl Friedrich Schinkel (1781—1841), preußischer Oberlandesbaudirektor, entdeckte die Schönheit der dunkelbraunen Arbeit und ließ sie in einem seiner in Potsdam errichteten Häuser aufstellen. Später erwarb der preußische König die Gruppe für eine Kirche in Schlesien. Dann tauchte sie für Jahre im Kunsthandel unter.

Nach dem ersten Weltkrieg geriet der „hölzerne Sündenfall" in die Hände eines Sammlers: Carl Lahusen, Gründer der Bremer Nordwolle, ließ sie in München aufkaufen und als künstlerisches Prunk- und Paradestück, als Hausaltar in der Empfangshalle seines 1928/29 von dem Bremer Architekten Otto Blendermann errichteten Drei-Millionen-Mark-Herrensitzes Gut Hohehorst in Löhnhorst, Kreis Osterholz, aufstellen.

Mit dem Lahusen-Konkurs kam auch eines der schönsten Zeugnisse bremischer Architektur der zwanziger Jahre unter den Hammer. Gut Hohehorst wurde 1935 auf die Bremer Landesbank umgeschrieben und 1937 an die „Reichsumsiedlungsgesellschaft" verkauft. Für ein Ei und Butterbrot — ganze 100 000 Reichsmark — gingen Luxusvilla und sechs Hektar Park in den Besitz des „Vereins Lebensborn", München, über, Heinrich Himmlers Zuchtexperiment „rassisch und erbbiologisch wertvollen Blutes". Ein eigenes Standesamt registrierte die un- und außerehelichen Geburten im Hohehorst der NS-Klapperstörche, bis die staatlich privilegierte Sünde aus dem Paradies getrieben wurde und britischen Soldaten Platz machte. Aus den goldenen Türgriffen wurden begehrte Souvenirs. Eva aus Brabant hatte schon dem neuen Geist im Hause Lebensborn weichen müssen — in eine feuchte Bodenecke des Rathauses von Osterholz-Scharmbeck.

Der Besitz Hohehorst ging weiter von Hand zu Hand, benutzt und unterhalten vom Deutschen Roten Kreuz als Tuberkulose-Krankenhaus. 1950 wurde das Land Niedersachsen Besitzer des Hauses, das vom DRK 1955 geräumt wurde. Mit einem Darlehn von 530 000 Mark der Hansestadt Bremen erwarb die „Bremer Heimstiftung" die Millionen-Villa, 1962 richtete die Stadt Bremen darin ein kommunales Alterskrankenhaus ein.

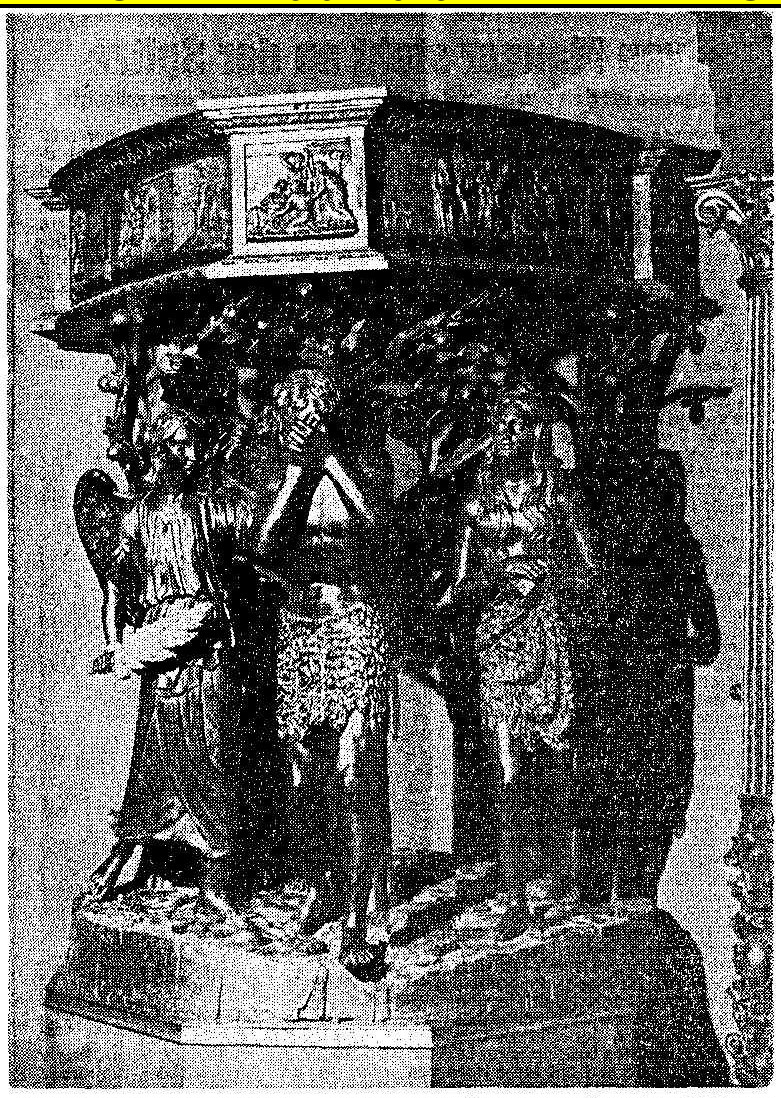
Adam und Eva blieben dem Verfall preisgegeben. Die Stadt Osterholz-Scharmbeck wollte gleich nach der Währungsreform nicht 2000 Mark für die Restaurierung ausgeben. Sie übergab das Kunstwerk dem „Landesamt für die Beaufsichtigung gesperrten Vermögens", das die „Vertreibung" nach Hohehorst zurückbeorderte. Dort fraß der Holzwurm ungestört weiter Löcher in Evas schönen Kopf, in einer dunklen Ecke im Billardkeller, von niemand bemerkt. Als die Stadt Bremen Eigentümer auf Hohehorst wurde, übergab Professor Karpa die Paradiesgruppe dem Stader Geschichts- und Heimatverein. Im Herbst dieses Jahres soll sie nach langen Jahren wieder das Licht der Öffentlichkeit erblicken.



„Vertreibung aus dem Paradies" — diese Holzplastik des niederländischen Bildhauers G. Oudens, Eindhoven, entstand um 1700.

Eigentum Liebig, Löhnhorst

OSTERHOLZER KREISBLATT 23.07.1975 + ACHIMER KURIER 02.08.1975



„Vertreibung aus dem Paradies" — diese Holzplastik des niederländischen Bildhauers G. Oudens, Eindhoven, entstand um 1700.

Wundersame Reise der Eva von Brabant

Wertvolle Holzplastik kam nach langer Irrfahrt in Stader Museumsräume

Landkreis (jk). Durch eine Verlagerung der umfangreichen Bibliothek des Stader Geschichts- und Heimatvereins ist ein ganzes Geschoß im Museumsgebäude des Vereins freigeworden. Einer der wertvollsten Schätze des Museums, eine lebensgroße „Vertreibung aus dem Paradiese" aus der Werkstatt des Brabanter Bildhauers G. Oudens aus Eindhoven, bisher stiefmütterlich mehr versteckt als ausgestellt zwischen wandhohen Bücherregalen, soll dann Prunkstück der neuen Museumsräume werden. Nach langer Irrfahrt kam die Holzplastik aus Osterholz-Scharmbeck nach Stade.

Wenn es nach dem Vorsitzenden des Stader Vereins, dem Stader Oberkreisdirektor Thassilo von der Decken ginge, müßten Adam und Eva nicht vorgezeigt, sondern noch besser als bisher versteckt werden. Von der Decken: „Es gibt ja nichts mehr, was nicht geklaut würde." Immerhin hat es die geschnitzte Figurengruppe mit dem strafenden Engel, Adam mit das Gesicht verbergenden Händen und einer schuldlos die Hände über dem Fellschurz faltenden Eva, im Stader Bibliothekszimmer seit der Restaurierung im Auftrage des Landeskonservators Professor Karpa auf fast zwei Jahrzehnte gebracht, nicht ohne Eifersucht aus dem Kreis Osterholz, aus dem die Figuren um Eva und den Apfel zuletzt gekommen waren.

Wie sie nach Stade fanden, das ist ein fast 300jähriges Abenteuer. Licht ins Dunkel der Vorgeschichte brachte der Bremer Bildhauer Walter Wadephuhl, der die „wohl in hundert Teile zerstückelte" sakrale Gruppe 1957 restaurierte. Er entdeckte in dem Schnitzwerk den Namen des Brabanter Künstlers. Die Holzplastik wurde um 1700 für eine Kirche in Eindhoven geschnitzt. Von dort kam sie nach — Potsdam. Kein Geringerer als der berühmte Karl Friedrich Schinkel (1781—1841), preußischer Oberlandesbaudirektor, entdeckte die Schönheit der dunkelbraunen Arbeit und ließ sie in einem seiner in Potsdam errichteten Häuser aufstellen. Später erwarb der preußische König die Gruppe für eine Kirche in Schlesien.

Nach dem Ersten Weltkrieg geriet der „hölzerne Sündenfall" in die Hände eines Sammlers: Carl Lahusen, Gründer der Bremer Nordwolle, ließ sie in München aufkaufen und als künstlerisches Prunk- und Paradestück, als Hausaltar in der Empfangshalle seines 1928—1929 von dem Bremer Architekten Otto Blendermann errichteten Drei-Millionen-Mark-Herrensitzes Gut Hohehorst in Löhnhorst, Kreis Osterholz, aufstellen.

Mit dem Lahusen-Konkurs kam auch eines der schönsten Zeugnisse bremischer Architektur der zwanziger Jahre unter den Hammer. Gut Hohehorst wurde 1935 auf die Bremer Landesbank umgeschrieben und 1937 an die „Reichsumsiedlungsgesellschaft" verkauft. Für ein Ei und Butterbrot — ganze 100 000 Reichsmark — gingen Luxusvilla und sechs Hektar Park in Besitz des „Vereins Lebensborn", München, über, Heinrich Himmlers Zuchtexperiment „rassisch und erbbiologisch wertvollen Blutes". Ein eigenes Standesamt registrierte die un- und außerehelichen Geburten in Hohehorst der NS-Klapperstörche, bis die staatlich privilegierte Sünde aus dem Paradies getrieben wurde und britischen Soldaten Platz machte. Aus den goldenen Türgriffen wurden begehrte Souvenirs. Eva von Brabant hatte schon dem neuen Geist im Hause Lebensborn weichen müssen — in eine feuchte Bodenecke des Rathauses von Osterholz-Scharmbeck.

Der Besitz Hohehorst ging weiter von Hand zu Hand, benutzt und unterhalten vom Deutschen Roten Kreuz als Tuberkulose-Krankenhaus. 1950 wurde das Land Niedersachsen Besitzer des Hauses, das vom DRK 1955 geräumt wurde. Mit einem Darlehn von 530 000 Mark der Hansestadt Bremen erwarb die „Bremer Heimstiftung" die Millionen-Villa. 1962 richtete die Stadt Bremen darin ein kommunales Alterskrankenhaus ein.

Adam und Eva blieben dem Verfall preisgegeben. Die Stadt Osterholz-Scharmbeck wollte gleich nach der Währungsreform nicht 2000 Mark für die Restaurierung ausgeben. Sie übergab das Kunstwerk dem „Landesamt für die Beaufsichtigung gesperrten Vermögens", das die „Vertreibung" nach Hohehorst zurückbeorderte. Dort fraß der Holzwurm ungestört weiter Löcher in Evas schönen Kopf, in einer dunklen Ecke im Billardkeller, von niemand bemerkt. Als die Stadt Bremen Eigentümer auf Hohehorst wurde, übergab Professor Karpa die Paradiesgruppe dem Stader Geschichts- und Heimatverein. Im Herbst dieses Jahres soll sie nach langen Jahren wieder das Licht der Öffentlichkeit erblicken.

Eigentum Liebig, Löhnhorst

OSTERHOLZER KREISBLATT 14.11.1979

Hausaltar zählt zu den schönsten Stücken

Schwedenspeicher-Museum offiziell eröffnet

Stade (mj). Als Proviantspeicher im Jahre 1705 für die schwedische Garnison Stade erstellt, 1975—77 für drei Millionen Mark restauriert und zu Museumszwekken ausgebaut, 1977—79 mit Sammlungen aus dem Besitz des Stader Geschichts- und Heimatvereins nach und nach eingerichtet: Das ist eine Kurzchronik des Schwedenspeichermuseums am alten Stader Hafen, das nach vollständiger Einrichtung am 12. Oktober offiziell eröffnet wurde und ein gutes Beispiel eines nichtstaatlichen Museums von regionaler Bedeutung ist.

Obwohl bisher nur die bekannten Stader Funde aus der Steinzeit und Bronzezeit (Feuersteindolch von Wiepenkathen, Wagenräder von 700 vor Christus) der Öffentlichkeit zugänglich waren, haben schon in knapp zwei Jahren 150 000 Besucher das Museum betreten. Der Besucherstrom ist dem Charakter des Museums als Kulturzentrum der Stadt mit dem reichen Angebot an Sonder- und Wanderausstellungen und musikalischen Veranstaltungen zu verdanken.

Kinderabteilung unterm Dach

Mit der Einrichtung der stadtgeschichtlichen Abteilung und eines von einem Museumspädagogen betreuten Kindermuseums im Dachgeschoß war die Zeit für eine offizielle Eröffnung gekommen, an der Ehrengäste aus dem Elbe-Weser-Raum und als Festredner Staatssekretär Rolf Möller vom Ministerium für Wissenschaft und Kunst teilnahmen.

Das Stader Schwedenspeicher-Museum hat einen über die Stadt hinaus führenden Namen. Die Darbietung der Objekte und Museumsführung sollen beispielhaft für andere Museen werden. Die regionale Konzeption ist eigentlich schon über 120 Jahre alt. Bereits 1856 wurde der „Verein für Geschichte und Alterthümer der Herzogtümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln" gegründet, dessen wertvolle Sammlungen aus mehr als 20 000 Jahren Vor- und 1200 Jahren Stadtgeschichte jetzt präsentiert werden.

Zu den interessantesten Stücken in dem Schwedenspeicher-Museum zählt eine hölzerne Kanzel mit der Darstellung der Vertreibungsszene aus dem Paradies. Sie wurde um 1700 in Brabant geschnitzt und kam auf abenteuerlichen Wegen nach Stade. Karl Friedrich Schinkel (1781–1841) hatte die Kanzel nach Potsdam geholt, von wo aus der Preußische König sie für eine Kirche nach Schlesien bringen ließ. Nach dem Ersten Weltkrieg erwarb der Gründer der Bremer Nordwolle, Carl Lahusen, die Figurengruppe und machte sie zum Hausaltar seines Herrensitzes Gut Hohehorst. Viel später, im Jahre 1957, ließ Professor Karpa den Altar restaurieren und übergab ihn dem Stader Geschichts- und Heimatverein.

Die hölzerne Kanzel wurde um 1700 in Brabant geschnitzt und kam nach vielen Stationen in das Schwedenspeicher-Museum. Die Figuren stellen die Vertreibungsgeschichte aus dem Paradies dar. (eb) fo/mj

Jüngster Museumsschatz ist ein meterhoher silberner und vergoldeter Tafelaufsatz, den Stader Bürger und die Ritterschaft dem blinden König Georg V. bei seinem Besuch in Stade 1862 schenkten, und den das Museum jetzt im Kunsthandel zurückkaufen konnte. Mittelalterliche Baukunst bezeugen derbe Figuren von Konsolen Stader Fachwerkhäuser, die zum größten Teil im 17. Jahrhundert verbrannten. An drei Großmodellen können die Besucher die Entwicklung Stades als Festungsstadt verfolgen.

Enge Bindungen nach Norden

Am Beispiel Stades erkennt der Betrachter, wie eng der Elbe-Weser-Raum, ja ganz Norddeutschland mit Skandinavien verbunden war und ist, angefangen von den Gesteinsarten, die von Eiszeitgletschern bis an die Elbe transportiert worden waren, bis zu Stades „schwedischen Wochen". In Epochen, wie der Wikingerzeit, der Christianisierung des Nordens vom Bremer Erzbistum aus, und der Hansezeit sowie der Ausdehnung skandinavischer Großmächte nach Schleswig-Holstein und Bremen-Verden werden diese Beziehungen besonders spürbar. Wie Museumsleiter Dr. Mettjes erklärt, sollen die Beziehungen zum skandinavischen Raum auch künftig eine besondere Aufgabe des Stader Schwedenspeicher-Museums sein.

Eigentum Liebig, Löhnhorst

NORDDEUTSCHE 12.02.1981

Hohehorst-Bewohner wollen Park herrichten

Diskussion um Therapiezentrum im Beirat

Vegesack (m) Daß die Senatsbehörde, das Liegenschaftsamt und der Verein Drogenhilfe Bremen über die Köpfe der als nächste Nachbarn Beteiligten hinweg die Langzeiteinrichtung zur Therapie von Drogenabhängigen im ehemaligen Krankenhaus Hohehorst, Villa Lahusen, perfekt gemacht haben, hat nicht nur die Gemeinde Schwanewede-Löhnhorst verärgert. Seine Mißbilligung über dieses Vorgehen äußerte auch der Ortsamtsbeirat Vegesack in seiner Sitzung am Dienstagabend. Man fühle sich übergangen, erklärte Ortsamtsleiter Behrens.

So diente die Diskussion des Beirats mit Christiane Boenke-Kramer aus der Behörde des Senators für Soziales, Jugend und Sport und Donald Siegert, Geschäftsführer der Drogenhilfe Bremen, mehr der Abklärung im nachhinein. Bedenken gegen die Einrichtung wurden von seiten der CDU-Fraktion geäußert, besonders was die finanzielle Seite betrifft. Die CDU befürchtete aber auch — und schloß sich damit den Löhnhorster Bürgern an —, daß die Art der Therapie nicht mit der Meinung von Fachleuten übereinstimme und daß es eventuell Auswirkungen auf die Umgebung geben könnte. SPD und FDP begrüßten die Einrichtung der Drogenhilfe als notwendige Maßnahme und hielten auch den Standort Hohehorst für geeignet.

Der Ortsbürgermeister von Löhnhorst, Johann Meier, verwies auf die Bürgerinitiative, die eine große Anzahl von Unterschriften gegen das Haus gesammelt hatte. Meier trug auch vor, Fachgutachten hätten Hohehorst als Therapiezentrum als ungeeignet bezeichnet. Bei all diesen Bedenken spielt der auch in anderen Disziplinen häufig sichtbar werdende „Glaubenskrieg" zwischen Medizin und sozialtherapeutischer Behandlung eine Rolle. Denn die Medizin wird in Hohehorst außen vorgelassen.

Wichtige Fakten, von Christiane Boenke-Kramer und Donald Siegert vorgetragen, konnten die Beiratsmitglieder erfahren: Die Drogenhilfe Bremen unterhält bereits zwei Therapiezentren in Bremen, die aus den Nähten platzen. Ein weiteres Zentrum war dringend. Der Betrieb beginnt mit 54 Drogenabhängigen, die den körperlichen Entzug in einer Klinik hinter sich haben. 20 Betreuer kommen in das Haus. Ziel ist, die Einrichtung für 50 Abhängige auszubauen. Zu dieser sozialtherapeutischen und sozialpädagogischen Einrichtung gehört, daß die Abhängigen auf freiwilliger Basis die 18 Monate bis zwei Jahre dauernde Wiedereingliederung in ein normales Leben beginnen. In drei Abschnitten entsprechend den gestuften Therapiezielen werden die Abhängigen in der Gemeinschaft und bei gemeinsamer Arbeit — sie putzen, kochen, produzieren, arbeiten im Garten, nähen und waschen selbst — stabilisiert.

Laufende Kosten werden durch Pflegesätze gedeckt. Überörtliche Sozialträger oder die Landesversicherungsanstalt sind Kostenträger. Es kommen Klienten aus Bremen, Niedersachsen und Berlin. Der Park um Hohehorst soll zunächst probeweise geöffnet werden. „Dealer haben in dieser Gegend keine Chance", sagte Donald Siegert. Sollte sich herausstellen, daß die Öffnung unverantwortlich sei, müsse eine Änderung erfolgen.

Für eine Öffnung des Parks auch in Zukunft für die Bevölkerung sprachen sich sowohl SPD als auch CDU im Beirat aus. Dazu Wolfgang Prollius, Leiter der Gartenbauabteilung beim Bauamt Bremen-Nord: „Die Betretbarkeit hat sich dem Ziel der Drogentherapie nachzuordnen." Seine Abteilung begleite das Objekt in Löhnhorst gemeinsam mit der Bremer Drogenhilfe und der Liegenschaft. Es bestehe ein Konzept, daß mit Hilfe der Bewohner der Park in einen guten Zustand versetzt wird. Dies könne zur Zeit kaum von einem anderen Träger abgeleistet werden.

Der Bürgerwiderstand in Löhnhorst sei eigentlich ein Widerspruch in sich, stellte noch Donald Siegert fest. Schließlich diene die Einrichtung der Wiedereingliederung der Abhängigen in die Gesellschaft der Bürger. Ähnlicher Widerstand von seiten der Bevölkerung hätte sich sowohl in Bremen als auch in anderen Städten zumeist in guten gegenseitigen Kontakt umgewandelt. Er bitte um einen Vertrauenskredit.

Eigentum Liebig, Löhnhorst